

Aus der Praxis des Käfersammlers.

XXXVI.

Planung, Einrichtung und Aufstellung einer dem Studium der Systematik und zoogeographischer Fragen dienenden Sammlung.

Von Prof. DR. OTTO SCHEERPELTZ, Wien.

Zu Beginn meiner Aufsatzreihe „Über Tötung, Konservierung und Präparation von Käfern“, Kol. Rundsch. 1936, 22, S. 23—33, 103—116; 1937, 23, S. 1—10, 121—129, habe ich S. 23 davon gesprochen, daß es vielleicht für viele Sammler von Interesse sein könnte, einen Blick auf die „mehr manuelle oder auch mehr praktische Seite der Sammlungseinrichtung und Aufstellung“ zu werfen. Ich habe aber dieser Besprechung damals zunächst die erwähnte Aufsatzreihe vorausgeschickt, weil ja, — wie ich an der gleichen Stelle sagte, — „von diesen richtig durchgeführten Vorarbeiten die Vereinfachung, Zeitsparung und vor allem vielfach auch der Erfolg in den weiteren Arbeiten abhängt und alles dies selbst wieder nicht ohne Rückwirkung auf die Sammlungseinrichtung an sich bleibt“.

Bevor ich nun heute auf die Besprechung des im Titel dieses Aufsatzes aufgezeigten Themas eingehe, möchte ich zuvor aber noch auf einige Arbeiten hinweisen, die jeder Entomologe, vor allem aber der angehende Spezialist, aufmerksam gelesen haben sollte, nämlich auf die Artikelreihe „Die Schule des Spezialisten“ von F. Heikertinger¹⁾, und hier wieder vor allem auf die Arbeit: „Was ist zu tun in der Entomologie“, Kol. Rundsch. 1928, 14, S. 208—227. In dem ersten Abschnitt dieser Arbeit „Systematisch-klassifikatorische Spezialisierung“, S. 210—212, umreißt Heikertinger bereits sehr klar die Grundgedanken, die den Liebhaberentomologen — und die weitaus überwiegende Mehrzahl der eine Insktensammlung planenden und einrichtenden Entomolo-

¹⁾ Vergl.: F. Heikertinger: „Die Schule des Spezialisten“. Stücke: I. Wie wird man Spezialist? Wiener Ent. Zeitg. 1926, 43, S. 49—68; — II. Wie ordnet der Spezialist Gattungen und Arten nach einem natürlichen System? Kol. Rundsch. 1928, 14, S. 24—42, 129—150. — III. Wie baut man eine Bestimmungstabelle? Wiener Ent. Zeitg. 1924, 41, S. 141—158. — IV. Was ist zu tun in der Entomologie? Kol. Rundsch. 1928, 14, S. 208—227. — V. Sollen Aberrationen benannt werden? Kol. Rundsch. 1929, 15, S. 213—230. — VI. Wie beschafft sich der Spezialist die nötige Literatur? Kol. Rundsch. 1932, 18, S. 21—35. — VII. Wie soll eine druckfertige Abhandlung aussehen und wie baut man sie? Kol. Rundsch. 1934, 20, S. 15—31. — VIII. Wie ist ein Manuskript auszustatten? Kol. Rundsch. 1934, 20, S. 231—243. — IX. Wie liest man eine Korrektur? Kol. Rundsch. 1935, 21, S. 113—122.

gen sind eben Liebhaberentomologen — bei der ersten Durchdenkung seines Planes und der späteren Ausführung seiner Einrichtungen leiten sollten. An die dort ausgesprochenen Gedanken knüpfe ich nun zum Teile hier weiter an. Dabei werde ich zunächst nur die im Titel dieses Aufsatzes bereits hervorgehobene, „dem Studium der Systematik und zoogeographischer Fragen dienende Sammlung“ besonders im Auge behalten. Späteren Besprechungen sollen dann andere Sammlungsformen, z. B. die rein biologische Sammlung, Sammlungen von Insektenresten im Mageninhalt verschiedener Tiere, anatomisch-histologische Präparatensammlungen, usw., und ihre Koppelung mit der systematischen Sammlung vorbehalten bleiben.

I. Planung einer systematischen Sammlung.

Wie schon Heikertinger am angegebenen Orte ausführte, wird der eine Sammlung planende Entomologe sich wohl zu allererst vollkommen klar darüber sein müssen, was er eigentlich sammeln will.

Es ist selbstverständlich, daß hier vor allem die Neigung, die Lust und Liebe zu bestimmten Sammlungsobjekten die erste und Hauptentscheidung zu fällen haben wird. Ein „Sammler“, der aber schon hier, bei diesen ersten Gedanken an eine Insektensammlung nur die spätere geldliche Bewertung seiner Sammelobjekte im Auge hat, — gleichgültig, ob er da an besonders seltene oder große und schöne, oder farbenprächtige, daher in den Händlerlisten in „Einheiten“ oder Barpreisen hoch bewertete Tiere, oder an „Typen“ und „Cotypen“ denkt, die in seinen Augen als „Unica rara“ (wie das einst ein Händler genannt hat) phantastische Werte beinhalten mögen, — soll womöglich seine Hand vom Anlegen einer Insektensammlung lassen! Denn das sei hier auch gleich klar ausgesprochen: Eine Insektensammlung darf nie von vornherein eine Kapitalanlage sein wollen, wie sie eine Briefmarken-, Porzellan- oder Münzen-Sammlung sein kann! Sie steht selbst dann, wenn sie einmal einen ungeheuren Umfang angenommen hat oder die herrlichste Spezialsammlung darstellt, in ihrem „Kapitalwert“ nur zu einem kleinen Bruchteil im Einklang mit den für ihren Aufbau benötigten Barmitteln, nie und nimmer aber überhaupt im Einklang mit der persönlichen und körperlichen Mühe und geistigen Arbeit, die der Sammler im Laufe seines Lebens für sie aufgewendet hat. Es wird also jeder eine Sammlung Planende solche Gedanken von vornherein ausschalten und sich prüfen müssen, ob ihn die heiße Liebe und tiefe Bewunderung für das Stück Natur, das er in seiner Sammlung für sich festhalten will, zur Anlage einer solchen Sammlung bewegt. Gelingt es ihm nicht, sich von solchen Gedanken frei zu machen, dann soll er lieber von vornherein von der Planung und Aufstellung einer Insektensammlung Abstand nehmen und zum Sammeln von kapitalwertigeren Dingen übergehen. Insekten, Geschöpfe der Natur zu sammeln ist er nicht berufen.

Wir wollen im folgenden nur von der aus Liebe zur Natur und deren Erforschung angelegten Sammlung sprechen.

Da ist zunächst ein besonderer Sammlungstyp zu erwähnen, der aus dem Rahmen der gewöhnlichen Privatsammlungen herausfällt: der des Privatmuseums, wie man es nennen kann. In den letzten Jahren ist mehrfach von Männern die Rede gewesen, die, mit Glücksgütern hinreichend gesegnet, sich große private Sammlungen nach Art von Museen anlegen ließen. Entsprechende Räume wurden zur Verfügung gestellt, Präparatoren und Kustoden angestellt, Sammelausbeuten erworben und aufgearbeitet, Sammlungen angekauft. Ein solches Vorgehen ist durchaus zu begrüßen. Es kann auf diesem Wege auch der Wissenschaft zielbewußt sehr wirksam gedient werden. So liegt schon ein Verdienst darin, wertvolle, typenreiche Spezialsammlungen bekannter Forscher anzukaufen, in sorgsame Pflege zu nehmen und so vor dem allfälligen Schicksal zu bewahren, von Anthrenen zerfressen oder von Händlern vereinzelt und in alle Winde zerstreut zu werden. Aber auch bei dieser Art der Sammlungsanlage ist eine klare Planung von großer Bedeutung und bedingt den wissenschaftlichen Wert einer solchen Sammlung in höchstem Grade.

Auf keinen Fall sollen die auf solche Art zusammengebrachten reichen Materiale der arbeitenden Wissenschaft entzogen werden. Sie dürfen nicht endgültig versperrt und verschlossen sein, sondern sollen vertrauenswürdigen Forschern fallweise zur prüfenden Einsicht oder Bearbeitung zugänglich bleiben. Das liegt übrigens schon im ureigensten Interesse der Sammlungen selbst. Denn nicht das unbestimmte oder unsicher bestimmte Insektenmaterial an sich macht den Wert einer großen Sammlung aus; ihr Hauptwert liegt in dem Grade der Durcharbeitung durch maßgebende Kenner der einzelnen Gruppen, in der Sicherheit und Verlässlichkeit der Artbestimmungen, in dem Reichtum an Originalstücken und von der Hand des Autors stammenden Typen.

Das führt von selbst zur Einsicht, daß die Erreichung wissenschaftlicher Ziele auch bei Riesensammlungen immer noch am sichersten durch eine wenigstens teilweise durchgeführte zielbewußte Einschränkung auf Teilgebiete gewährleistet ist. Diese Einschränkung kann als deutliche Bevorzugung bestimmter Gruppen vor anderen ausgeprägt sein. Hierbei können die Neigungen des Besitzers die maßgebende Rolle spielen; aber auch der Zufall, der so viel im Menschenleben entscheidet, mag oft lenkend eingreifen. Sei es, daß ein Kustos einer solchen Sammlung zufällig Spezialist für eine bestimmte Insektengruppe ist oder sich entschließt, es zu werden, sei es, daß der günstige Zufall gerade den Erwerb einer berühmten Spezialsammlung vermittelt hatte — die gegebene Gelegenheit sollte nicht übersehen, sondern aufgegriffen werden, das besondere Interesse sollte sich der gründlichen Pflege des betreffenden Sondergebietes zuwenden, und es wird dann möglich sein, dieses Gebiet so tief und gründlich zu bearbeiten, daß die Sammlung darin alle übrigen be-

stehenden Sammlungen der Erde erreicht oder überflügelt. Nach einem solchen Ziel zu streben, ist immerhin ein schöner, lohnender Ehrgeiz.

Prof. Dr. Erich Titschack, Direktor am Naturwissenschaftlichen Museum in Hamburg, hat über dieses Verteilungs- und Beherrschungsthema sehr lesenswerte „Vorschläge und Gedanken zu einer Neuordnung der deutschen zoologisch-wissenschaftlichen Sammlungen“ (Bund der deutschen naturwissenschaftlichen Museen, Abt. B des Deutschen Museumsbundes, 29. Flugblatt, November 1936, Berlin, und 38. Flugblatt, Februar 1939, Stuttgart) veröffentlicht, die auch den Besitzern großer Privatmuseen zur Berücksichtigung empfohlen sein mögen. Ob die dort ausgesprochenen Gedanken über Zusammenschluß und Vereinheitlichung der Gesamtarbeit an den zoologischen Museen — er hat in erster Linie die staatlichen Institute im Auge — im ausgeführten Sinne oder auf anderen Wegen im neuen großen Reiche einst zur Wirklichkeit werden, ist im Grunde genommen gleichgültig. Eine zielklare Reform wird aber wohl kommen müssen, damit auch auf diesem Gebiete menschlicher Betätigung mit einem Mindestaufwand von Arbeit und Geld ein Höchstwert an Leistung und Erfolg erzielt werde.

Neben der Anlage wertvoller privater Riesensammlungen stehen den begüterten Förderern unserer Wissenschaft aber auch noch andere Wege dankenswerter Hilfeleistung offen. So die Förderung einzelner Entomologen, die anerkannte Spezialfachleute sind, die aber ohne entsprechende Mittel nicht in der Lage wären, größere zusammenfassende Arbeiten, Monographien oder Revisionen, von grundlegendem Wert zu liefern. Auch die Gewährung geldlicher Hilfen für den Druck derartiger Arbeiten, die unter den heutigen Verhältnissen ansonsten nicht oder nicht in geeigneter Form erscheinen könnten, kommt in Betracht.

Nach diesen Bemerkungen wende ich mich der Besprechung der eigentlichen Planung einer Sammlung zu.

Wie schon Heikertinger in seiner oben angeführten Arbeit hervorgehoben hat, ist es zunächst notwendig, sich einen Begriff von dem Umfange des in der geplanten Sammlung Unterzubringenden zu machen. Es hat — um dies hier auch gleich wieder auszusprechen — z. B. gar keinen Sinn, sich etwa einbilden zu wollen, eine Sammlung der gesamten Käfer oder Schmetterlinge oder Hautflügler der Erde in Angriff nehmen zu wollen. Ein Blick in die großen, bereits vorhandenen Kataloge dieser Ordnungen, eine kurze Orientierung über ihre Familien-, Gattungs- und Artzahlen — von den Rassen und Varietäten gar nicht zu reden! — wird genügen, um hier auch die höchstfliegenden Pläne sofort zunichte zu machen. Die Zeiten sind vorbei, in denen die Zahl der bekannten Insektenformen noch so gering war, daß man als Privatmann solche Planungen in Angriff nehmen konnte. Hier wird also eine weise Beschrän-

kung einsetzen müssen. Schon der Plan für eine Sammlung z. B. der Käfer der paläarktischen Region mit allen ihren Formen ist für einen einzelnen Sammler viel zu weit reichend. Nicht einmal eines der oben erwähnten großen Privatmuseen wird imstande sein, einen solchen Plan zu Ende zu führen. Ein einfacher, mit Glücksgütern nicht so reich gesegneter Mensch aber schon gar nicht. Man nehme nur einmal einen Bleistift zur Hand und rechne sich aus, wieviel Raum man zur Unterbringung der rund 50.000 Formen der paläarktischen Käfer allein benötigt. Selbst wenn jede Art in der Sammlungslade oder Sammlungsschachtel nur 3 cm Raum beansprucht, so ergibt das eine Spaltenreihung von 1½ km Länge und — umgerechnet auf Schachteln und Laden von normaler Größe — eine Zahl von 300 bis 400 solcher Behälter!

Die Beschränkung muß demnach besonders für den Privatmann noch weiter getrieben werden.

Da kann denn diese Einschränkung des Planumfangs nach zwei Gesichtspunkten, in systematischer oder noch weiter in geographischer Hinsicht erfolgen, also entweder eine Beschränkung auf einen bestimmten systematischen Artbereich der Tiere, etwa auf Familien, ja Gattungen, oder auf bestimmte Vorkommensgebiete, etwa Europa, Mitteleuropa, das eigene Heimatland, ja den eigenen Lebensbezirk oder selbst noch kleinere Ausschnitte dieses Lebenskreises. Es ist aber sofort wieder leicht einzusehen, welche dieser beiden Einschränkungsmöglichkeiten alle Vorteile für sich hat und später zu brauchbaren Endlösungen führt und welche abermals nur wieder neue Schwierigkeiten in sich birgt.

Der Allgemeinsammler, der sich also nur dem Prinzip der geographischen Beschränkung seines Sammlungsplanes unterworfen hat, ist und bleibt in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle abhängig von der Hilfe anderer. Es wird ihm z. B. nur in den aller seltensten Fällen gelingen, selbst die Tiere — etwa alle Käfer — seines engsten, gewählten und geplanten Bereiches aus eigener Kraft und eigenem Studium so genau kennen zu lernen, daß er mit dieser Kenntnis selbst für seinen winzigen Bereichersprießliches und vor allem wissenschaftlich Wertvolles in systematischer Hinsicht leisten können. Beim Studium seiner Tiere wird er, ohne es zu wollen, aber durch die Vielfalt der Zusammenhänge in den vielen Formen seiner Allgemeinsammlung gezwungen sein, Tiere aus Nachbargebieten zum Studium hinzuzunehmen, ja, bei manchen Gattungen vielleicht die Arten eines noch viel größeren, geographisch übergeordneten Bereiches zu studieren — — seine Kräfte zersplittern in diesem Momente der Berührung mit der zu solchen Studien unbedingt notwendigen riesigen Weltliteratur der vielen Formen. Und mit diesem Zersplittern kommt das Gefühl der Ohnmacht der riesigen Studienmassen gegenüber, und mit diesem Gefühl die Unlust, und mit dieser schließlich die Aufgabe der oft schon weit gediehenen Sammlung. Nur ein Sammler, der mit der Beschränkung seiner geplanten Sammlung auf ein bestimmtes geographisches Gebiet gleich-

zeitig von vornherein auf die eigene Erarbeitung seiner Kenntnisse um alle aufgesammelten Tiere verzichtet, sich also von Anfang an der Mithilfe von soviel und soviel Anderen versichert hat, wird auch in dieser Art der Planung einer Sammlung etwas Ordentliches zuwege bringen. Auf diesem Prinzip sind die Lokalsammlungen, Landdessammlungen — und selbst die größten Sammlungen in den Zentralinstituten — aufgebaut: Sie enthalten, oft ausgezeichnet aufgesammelt und gründlichst bearbeitet, die Lokal- oder Landesfauna, in den Zentralinstituten meist sogar die Weltfauna; diese ist aber meist von vielen, vielen auch außenstehenden, oft sogar ausländischen Mitarbeitern bearbeitet. Sehr häufig enthalten solche Sammlungen aber auch ein Chaos von äußerlich notdürftig „zusammengepaßten“ Formen, wenn die Planer und Aufsteller der Sammlung geglaubt hatten, mit Allem „selbst fertig werden zu können“.

Kümmert sich aber ein solcher Allgemeinsammler nicht weiter um das Wissen um seine Tiere, begnügt er sich damit, sie einfach nur seinen „Mitarbeitern“, lies Bestimmern, zur Bearbeitung vorzulegen, damit er dann nach Rückkunft der bestimmten Tiere in seinem Verzeichnis die Arten anstreichen kann, womöglich unter Hinzusetzung der Zahl der vorhandenen Stücke und ihres „Wertes“, dann darf er sich nicht wundern, wenn er wissenschaftlich keine Schätzung findet.

Um wie vieles günstiger wirkt sich dagegen die Beschränkung auf ein engeres, systematisches Gebiet in der Planung aus. Der Sammler, der eine solche Sammlung für seine ehrlich angestrebten und wirklichen Studien plant, hat dann zwar nur eine in gewissem Sinne „uniforme“ Masse von Tieren vor sich, zu der er auch imstande ist — auch nicht auf einmal, sondern nach und nach im Laufe der Zeit — die gesamte Weltliteratur kennen zu lernen, in ihr die einzelnen Formen zu studieren und sich so wirklich gründlich mit ihnen vertraut zu machen. Diese „uniforme“ Masse von Tieren bleibt ihm dann nur ganz kurze Zeit „uniform“, sie belohnt ihn sehr bald durch eine derartig reiche Gliederung an verschiedenen, nach und nach auftauchenden Problemen, daß er — wenn er sich nur ein wenig aus dem Niveau des vorhin kurz gestreiften Allgemeinsammlers zu erheben vermag — viel reicher an innerem Erleben und Einblicken in die Natur wird, als der Allgemeinsammler mit der buntesten Fülle seiner abwechslungsreichen Formen je werden kann.

Nehmen wir an, es sei ein Sammler besonders an Schnellkäfern, Elateriden, interessiert. Die in seinem nächsten Umgebungsgebiet aufzufindenden Arten wird er in ziemlich kurzer Zeit — wenn auch vielleicht nicht alle — aufgesammelt haben, denn er braucht sich ja nur um die von diesen Tieren bewohnten, besonderen Biotope genauer zu kümmern. Die Formenzahl dieses kleinen Umgebungsgebietes wird im allgemeinen nicht allzu groß sein, so daß er sich an der Hand der größeren Handbücher — z. B. Reitter, Fauna Germanica, oder dessen „Bestimmungstabellen der europäischen Koleo-

pteren“ sowie weiterer Spezialarbeiten, die er sich beschaffen wird — bald eine gute systematische Kenntnis der Einzelformen, durch die großen Serien der aufgesammelten Exemplare einen Überblick über ihre Variationsbreite, kurz, des gesamten zur Systematik und Morphologie gehörigen Fragenkomplexes aneignen kann. Die weitere Folge wird sein, daß er auch bald Formen aus anderen, seinem engsten Sammelgebiet benachbarten Gegenden in die Studienarbeit einbeziehen kann, daß ihm auf seine Anfragen hin gerne auch in noch weiter abseits liegenden Gegenden aufgesammeltes Studienmaterial seiner Gruppe zukommen wird, so daß sich also der Kreis seiner Kenntnisse von Jahr zu Jahr vergrößert. Es wird nicht lange dauern, und er wird die Elateriden von Europa so genau kennen, daß ihm bald als gesuchtem Determinator für die oben genannten Lokal- und Landessammlungen immer mehr Material durch die Hände gehen wird, wodurch seine Kenntnisse sich abermals steigern werden. Schließlich werden auch die ostpaläarktischen Formen, ja, solche der orientalischen und nearktischen Region in sein Blickfeld rücken und der so zum Elateriden-Spezialisten gewordene Sammler wird seine Studienarbeit über das Gesamtgebiet der Erde ausdehnen können. Dabei ist durch die Jahre, Hand in Hand mit der Erweiterung seines Spezialstudiums, auch die Erweiterung seiner Spezialbibliothek gegangen; dadurch, daß er jetzt selbst die eine oder andere Arbeit veröffentlicht, kommt er in Schriftentausch mit Anderen, seine Studien weiten sich immer mehr nach verschiedenen Richtungen, immer aber um den Kern seiner Studien an den Elateriden. Er geht jetzt vielleicht auch auf das anatomisch-histologische oder auf das biologisch-ökologische Gebiet seiner Formen über, er nimmt zoographische Fragen in Angriff — auf Grund seiner umfassenden und eingehenden systematischen Kenntnisse dieser einen Tiergruppe darf er jetzt hier mitreden, ja, muß er sogar gefragt werden, — kurz, er wird zum Wissenden und Kenner seines Ausschnittes in einer Höhe, die ein Allgemeinsammler nie und nimmer zu erreichen vermag. Dabei ist auch gar nicht gesagt, daß dieser Elateriden-Spezialist während der ganzen „Lehr- und Wanderjahre“ zum Gesellen und dann zum Meister, nicht auch noch ein Stückchen des Allgemeinsammlers mit sich tragen soll. Im Gegenteil, es wird ihm sicher sehr bald notwendig erscheinen, auch einige den Elateriden verwandte Formen daheim zu haben, um da und dort vielleicht vergleichend-morphologische oder sonstige Studien betreiben zu können. Ja, er wird vielleicht neben seiner Spezialsammlung sogar eine kleine Sammlung von Vertretern seiner Heimatfauna, in den wichtigsten Formen natürlich nur, sein eigen nennen, um fallweise zufällig im Freiland gemachte Beobachtungen an anderen Tieren zu belegen oder noch aus der Zeit seines ehemals vielleicht begonnenen Allgemeinsammelns Erinnerungsstücke an interessante Exkursionen zu bewahren. Er wird vielleicht auch sogar noch allgemein sammeln, zumindestens in interessanten, von ihm besuchten Sammelgebieten, meist aber nur, um mit seinen so allgemein aufgesammelten Tieren

anderer Gruppen seinen auf andere Gruppen spezialisierten Freunden Freude zu machen oder von ihnen wieder anderswo aufgesammeltes Elateriden-Material einzutauschen. Aber er wird seine Zeit nicht mit aussichtslosem Gesamtstudium verlieren, seine Kräfte nicht zersplittern, sondern ganz und mit aller Willensstärke auf sein eigenes Ziel konzentrieren. Aus der systematischen Kenntnis der anderen Gruppen wird er nur soviel für sich aufnehmen, was er zur Erweiterung der eigenen Studien braucht und dafür vielleicht ein wenig Studien in der allgemeinen Zoologie (Histologie, Insektenanatomie), fallweise der Botanik, vor allem aber der Geologie, der Paläontologie und Paläogeographie usw., die jedem Entomologen dringend *not tun*, treiben können.

Und dabei war das herausgegriffene Beispiel eines Elateriden-Sammlers und daraus werdenden Spezialisten noch ein solches für einen ziemlich großen Tierbereich, eine Planung, die ganz zu bewältigen nicht gerade jedem glücken wird. Noch schwieriger zu bewältigen wäre z. B. die Planung für alle Carabiden der Erde oder jene für das Gesamtgebiet der Rüsselkäfer. Ich selbst spüre es von Jahr zu Jahr, wie die ursprüngliche Planung meiner Staphyliniden-Spezialsammlung schwerer und schwerer zu tragen ist. Und dabei arbeite und studiere ich hauptsächlich nur an paläarktischen Formen. Eine moderne, exakte Arbeit — nicht nur eine Abhaspelung von unabhsehbaren Reihen von Neubeschreibungen am laufenden Bande — wäre für die gesamten Staphyliniden gar nicht mehr denkbar. Wenn ich heute nochmals in der Entomologie beginnen sollte, ich wählte mir eine einzelne Gattung — etwa *Stenus*, wie der bekannte und ausgezeichnete *Stenus*-Spezialist L. B e n i c k in Lübeck, — oder *Oxytelus*, *Lathrobium*, höchstens eine Tribus, wie die *Xantholinini*. Selbst die Gattung *Atheta* ist — wenn man die Atheten der ganzen Erde studieren wollte — ausreichend für Spezialisationsgebiete mehrerer Entomologen, für einen Einzelnen schon zu umfangreich. Ein Einzelner wird sich sogar in dieser einzigen Gattung noch auf ein bestimmtes Faunengebiet beschränken müssen.

Hier sei mir auch noch ein Wort über das „Nachspezialisieren“ gestattet. Ich meine damit die so häufige Erscheinung, daß ein junger Anfänger, der sich noch mit der ganzen unverbrauchten Tatkraft seiner Jugend in ein Spezialstudium in der Entomologie werfen könnte, sich ausgerechnet auf Tiergruppen spezialisieren will, in denen an und für sich schon seit langem bereits ein Spezialist, ja sogar oft schon mehrere in verschiedenen Teilen tätig sind. Es ist verständlich, daß die meist schon gut vorgezeichnete Wegspur des Vorauszüglers in der Arbeit, die Möglichkeit mit ihm in Verbindung zu treten und von ihm und durch ihn Fingerzeige und Hinweise — und sei es auch nur in Form von verlässlich bestimmtem Vergleichsmaterial — zu erhalten, die durch ihn öfter schon gut ausgearbeiteten Literaturnachweise des Studiengebietes, usw., dem Anfänger eine Summe von Vereinfachungen und meist eine Leichtigkeit des Eindringens in die Schwierigkeiten des Bearbeitungsgebietes

vorspiegeln, die ihn verlocken, sich an die Spur seines Voraugängers zu heften. Ich sagte mit Absicht „verlocken“! Denn sehr häufig erweist sich die zuerst so klar und einfach erscheinende Wegspur geradezu als Irrspur und die Studienarbeit in dem nachgewählten Gebiete muß auf der Grundlage des Voraugängers entweder abgebrochen werden oder sie muß aus eigener Kraft und auf ganz neuer Grundlage von Anfang an neu begonnen werden. Sehr oft ist es aber tatsächlich so, daß aus modischen Einfällen oder sonst ganz unglaublich erscheinenden Gründen eine Arbeit an dem gleichen Ende aufgenommen wird, an dem schon ein anderer arbeitet. Das ist oft recht schade! Schade um die junge Kraft, die, an ungeborenem Neuland angesetzt — und wie viele Gruppen in den Käfern allein harren des exakten Studiums auf moderner Grundlage! — Großes, Neues und vor allem dringend Benötigtes schaffen könnte. Man komme nicht mit den Erklärungen, daß der eine eben nur eine gewisse Begabung zur Bearbeitung weicher Käfer, der andere nur für kleine Käfer, usw. mit sich bringe! Mit der gleichen Begründung könnte man sagen, der eine könne nur rote, der andere nur blaue Käfer studieren und darin etwas Richtiges leisten! Gewiß, Liebe, Interesse, Freude an der Arbeit, Geduld, eine gewisse Allgemeinbegabung zur Wissensaufnahme, also Intelligenz, und vor allem zähen Willen zur Arbeit, die muß man haben im Studium, aber nicht nur der Entomologie, nicht aber eine „ausgesprochene Begabung für bestimmte Käferformen“! Es wäre zu wünschen, daß die wenigen jungen Entomologen des Nachwuchses — er mangelt leider heute wieder an allen Enden, man spürt aber bereits ein leises Anwachsen des Interesses an der Entomologie in der studierenden Jugend, — in sicherer und zielklarer Führung zu Arbeitsgebieten gelenkt werden, in denen bisher jede exakte Arbeit fehlte. Erst nach dem Aussterben eines Sonderbearbeiters einer Gruppe im Lande sollte einer aus dem Nachwuchs an seine Stelle zum weiteren Fortbau des begonnenen Gebäudes ansetzen, und wenn es selbst erst nach langen Jahren Zwischenzeit wäre. Denn fertig bauen kann auch der beste Spezialist sein Gebäude niemals, und wenn er ewig lebte!

Die im vorangehenden kurz gestreifte Planung der Sammlung wird beim Allgemeinsammler eines geographischen Gebietes für die Einrichtung seiner Sammlung meist auch noch viel mehr Schwierigkeiten umfassen, als die Planung und Einrichtung einer Sammlung für ein systematisch begrenztes Studiengebiet. Es ist deshalb auch fast unmöglich für den ersten Fall allgemein gültige Hinweise für eine solche Einrichtung zu geben. Wer heute noch eine allgemeine Insektensammlung einzurichten gedenkt, wird seine eigenen Wege gehen müssen. Eines sei betont: Eine streng auf eigenen Aufsammlungen und Beobachtungen in einem begrenzten Gebiete aufgebaute Sammlung kann zoogeographisch von wirklichem Wert sein; eine aus aller Welt planlos zusammengetauschte Allgemeinsammlung ist wissenschaftlich so gut wie wertlos. Man wird übrigens aus der folgenden Besprechung auch einiges allgemein

Gültige über Anordnung und Aufbau von allgemeinen Lokalsammlungen entnehmen können.

Ich möchte hier nur die für zukünftige Pläne viel wichtigere Einrichtung einer Sammlung für ein systematisch begrenztes Studiengebiet besprechen und auch in dieser Besprechung statt allgemeiner Richtlinien lieber die mit meiner eigenen Sammlungs-einrichtung gewonnenen Erfahrungen hierher setzen. Ich glaube heute, nach mehr als 25 Jahren bester Erfahrung und nur geringer Verbesserungen meiner seinerzeit ausgedachten Spezial-Einrichtung auch über eine solche Einrichtung sprechen zu dürfen, um so mehr, als ihre Art auch bereits von anderen Spezialisten übernommen worden ist und auch dort beste Erfolge gezeitigt hat. Ich habe über diese Einrichtung übrigens bereits vor 13 Jahren nach ihrer damaligen 15-jährigen Erprobung berichtet (Vergl. O. Scheerpeltz, Über die Aufstellung meiner Staphyliniden-Spezialsammlung. Ein Beitrag zur Lösung einiger sammlungstechnischer Probleme, Entom. Anzeiger, 1925, 5, Heft 2, 3).

(Fortsetzung folgt.)

Brachysomus microphthalmus sp. nov., eine neue deutsche Rüssel-Art.

Beschrieben von Prof. DR. KARL A. PENECKE, Cernauti.

In einer kleinen Bestimmungssendung des Herrn Emil Mozarski, Wien, befanden sich einige Stücke eines *Brachysomus* aus dem Ostmark-Gau Nieder-Donau, die ich wegen habitueller Ähnlichkeit und des nach vorne von der Basis bis zur Fühlereinlenkungsstelle verschmälerten und dann wieder verbreiterten Rüssels als *Brachysomus* sp. nov. (prope *Br. styriacus* Form.) zurücksandte. Nachdem ich jedoch die zwei zurückbehaltenen Stücke (aus Hainburg) umpräpariert hatte (bei allen *Brachysomus*-Arten ist es notwendig, den Fühlerschaft soweit vorzuziehen, daß er mindestens senkrecht auf die Längsachsen des Körpers gerichtet ist, besser noch etwas mehr, um die Form der Fühlergrube zu sehen) zeigte es sich, daß die Art der tiefen, beiderseits scharf begrenzten, ganz herabgebogenen Fühlergruben wegen in Formánek's¹⁾ 3. Gruppe gehöre; hier steht sie dem *Br. Frivaldszkyi* Rtt., dem *Br. hispidus* Redt. und dem *Br. banaticus* Form. habituell am nächsten, unterscheidet sich aber sofort durch die regelmäÙig-einreihig angeordneten, etwas längeren und bedeutend kräftigeren Borsten der

¹⁾ Wiener Entom. Zeitung, XXIV, 1905, S. 170.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Koleopterologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [25 1939](#)

Autor(en)/Author(s): Scheerpeltz Otto

Artikel/Article: [Aus der Praxis des Käfersammlers. XXXVI. Planung, Einrichtung und Aufstellung einer dem Studium der Systematik und zoogeographischer Fragen dienender Sammlung. 1-10](#)